

# DIE SIEBENBÜRGISCHE „VAMPIR-KRANKHEIT“

LÁSZLÓ ANDRÁS MAGYAR

Bevor wir die sogenannte „siebenbürgische Vampir-Krankheit“ vorstellen, muß zuerst bestimmt werden, was der Vampir-Glaube eigentlich ist, und welche Beziehungen der Vampir-Glaubenskreis des 18. Jahrhunderts mit Krankheiten und Epidemien aufweist. Ein Aberglaube, ebenso wie die Krankheiten, kann auch nach „Symptomen“ differenziert werden. Die Symptome oder Motive jedes Aberglaubens sind in zwei Gruppen einzureihen, nämlich in Haupt- und Neben-Symptome. Nach den vorigen Motiven kann die eigentliche Glaubensgruppe indentifiziert und bestimmt werden, während die letzteren Motive sich nach Völkern, Orten, Zeitalter und nach dem Bildungsstand verändern können .

Folgende grundsätzliche Charakteristiken des Vampir-Glaubens des 18. Jhs. sind feststellbar:

- 1 Der Leichnam bleibt intakt und lebendig.
- 2 Der seelenlose Leichnam belebt sich wieder, und wird vom Blutsaugen ernährt und aufrechterhalten.
- 3 Der Vampir tötet, oder macht die besügte Person krank.
- 4 Die einzige Verteidigungsmethode gegen den Vampir ist die Vernichtung seines Leichnams.

Ein dämonisches Wesen also, das – dem Volksglauben nach – all diese vier Eigenschaften besitzt, kann mit Recht als Vampir bezeichnet werden.

Die „Nebensymptome“ des Vampir-Glaubenskreises können aber zahlreiche sein. Zum Beispiel:

- 1 Der Vampir ist ausgesprochen lichtscheu.
- 2 Der Vampir überträgt seine dämonische Fähigkeit und Macht auf sein Opfer.
- 3 Der Vampir verursacht eine Epidemie.
- 4 Der Leichnam des Vampirs verursacht verschiedene Symptome: z.B. das Kauen bzw. Anknabbern des Leichentuches (*masicatio*), das Grunzen (*grunnitus*), Entstehung von runden Löchern auf dem Grabhügel des Vampirs usw.
- 5 Die Verteidigungsmethoden können auch vielerlei sein: z.B. der Leichnam kann u.a. mit einem Pfahl durchstoßen, also gepfählt, enthauptet oder verbrannt werden.
- 6 Er hat auffällig lange Eckzähne, er stammt aus Siebenbürgen, und heißt bzw. Béla Lugosi ....

Eben die letzten Eigenschaften sind jedoch keine notwendigen Bestandteile des Vampir-daseins, da einige von diesen lediglich literarische Produkte des letzten Jahrhunderts sind. Somit gehört das Verursachen einer Epidemie eigentlich gar nicht zu den grundsetzlichen Motiven des Vampir-Glaubens, während die Vampire in Siebenbürgen ausschließlich nur in Verbindung mit Epidemien erwähnt wurden. Eine spezielle Schwierigkeit ergibt sich dadurch, daß das Verursachen von Epidemien auch ein Charakteristikum anderer Unwesen sein kann – um hier nur den Incubus, die Krankheits-Dämonen, oder die Besessenheit zu erwähnen.

Es soll also genau bestimmt werden, worum es sich hier eigentlich handelt: Wir werden deshalb über solche Krankheiten sprechen, die – der Volksmeinung nach – in Siebenbürgen von Vampiren verursacht wurden. Zwei Fragen tauchen auf, und sind hier zu beantworten:

*Ist es überhaupt möglich mit unserer heutigen Terminologie eine spezifische Vampir-Krankheit zu bestimmen?*

*Warum stammen fast alle unsere mit der Vampir-Krankheit in Beziehung stehenden Angaben nicht von früher, als aus dem 18. Jahrhundert?*

Um diese Fragen zu beantworten, lohnt es sich vielleicht die kurze Geschichte des Vampir-Glaubens zu schildern.

Es ist bekannt, daß der Vampir-Glaube uralte Wurzeln hat. Blutsaugende, dämonische Wesen sind in den semitischen Mythologien ebenso zu finden wie im griechischen, römischen oder im germanischen Kultus<sup>1</sup>. Der klassische Vampir (Upier, Upyr) ist aber eindeutig das Geschöpf der slawischen Mythologie. Er ist kein Dämon, sondern ein toter Mensch beziehungsweise ein Leichnam, der sich wiederbelebt, und sich fortan vom Blutsaugen ernährt. Diese slawischen Vampire wurden schon in schriftlichen Quellen des 14. Jahrhunderts in Polen und in Mähren erwähnt.<sup>2</sup> Der Vampir-Glaube ist in diesen Gebieten bis zum 20. Jahrhundert nachweisbar. Mit diesem Glaubenskreis vermischt sich untrennbar der sogenannte *vlkodlak-brucola*-Mythos, dessen Ursprung in Dalmatien, Südtalien und auf den griechischen Inseln gesucht werden muß.<sup>3</sup>

Diese Vampire können bereits vor der großen Vampir-Hysterie des Jahres 1732<sup>4</sup> in der wissenschaftlichen Literatur aufgefunden werden. Daten und Hinweise sind sowohl in

<sup>1</sup> Geiger, O.: Nachzehrer. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. (Hrsg) Bächtold-Stäubli, K.) Bd 6, New York, Berlin 1987, col. 812-823; Hamberger, K.: *Mortuus non mordet: kommentierte Dokumentation zum Vampirismus 1689-1791*. Wien, Turia und Kant Verlag, 1992; Kreuter, P. M.: *Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studie zu Genre, Bedeutung und Funktion*. Berlin, Weidler, 2001; Sturm, D. –Völker, K. (Hrsg.): *Von denen Vampiren oder Menschensaugern: Dichtung und Dokumente*. (Phantastische Bibliothek, Bd. 306, Suhrkamp Taschenbuch 2281), [Frankfurt am Main], Suhrkamp Verlag, 1994; Richels, L.A.: *The vampire lectures*. Minneapolis-London, Un. of Minnesota Press, 1999. Das Dracula-Motiv („from Vlad Tepes to Bram Stoker“) ist ausführlich untersucht von Harmening, D.: *Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten*. Königshausen 1983 (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 1); Leatherdale, C.: *The Origins of Dracula*. London 1986. Zur Bibliographie: Hayes, M.: *European Vampire Bibliography*. Auf dem Internet: [isd.usc.edu/~melindah/eurovamp/chronvamp/htm](http://isd.usc.edu/~melindah/eurovamp/chronvamp/htm).

<sup>2</sup> Valvasor, J. W.: *Die Ehre des Herzogthums Crayn*. Teil 2, Buch 7, Kap. 10, Nürnberg 1689 335-341, mit Erasmus Franciscis hervorragenden Ergänzungen.

<sup>3</sup> Zuerst in Galateus Antonius: *De situ Japygiae*. Patavii 1558, 31.

<sup>4</sup> Vgl. Magyar, L. A.: *Orvosi vita a magyarországi vámpírokról* [Medizinische Diskussion über die Vampire in Ungarn]. *Századok*, 133.(1999) 1247-1257.

historischen Schriften von *Hagenecius*, *Zeiler*, *Stiefler*, *Mollerus*, *Rzaczynskyy* usw.<sup>5</sup> als auch in belletristischen (*Francisci*, *Balbinus*, *Harssdörfer*<sup>6</sup> und naturwissenschaftlichen Werken (*Sassonia*, *Kornmann*, *Garmann*)<sup>7</sup> zu finden. Ebenso erschienen vor der großen Vampir-Hysterie in Leipzig die Dissertationen von *Ranfft*<sup>8</sup> und *Rohrius*,<sup>9</sup> über die *mortui masticantes*, also über die kauenden oder schmatzenden Toten, die ebenfalls eindeutig zu jenem Glaubenskreis gehören<sup>10</sup>.

Die schriftlichen Beweise des Vampir-Glaubens sind auch im Königreich Ungarn und im Groß-Fürstentum Siebenbürgen sehr früh, das heißt viele Jahre vor dem großen „Vampir-Fieber“ des Jahres 1732 zu entdecken. Schon *Calmet* erwähnt in seiner 1745 herausgegebenen Streitschrift, daß die Vampire bereits in den 1680-er Jahren auftauchten, ihre Spuren sind aber nicht in ungarischen, sondern ausschließlich in rumänischen oder in den slawischen (serbischen, slowakischen, polnischen) Sprachgebieten nachweisbar.<sup>11</sup> Der in Hermannstadt lebende und wirkende Gelehrte, Arzt und Historiker *Sámuel Köleséri* berichtete zum Beispiel im Jahr 1709, daß für die Seuchenzüge in Südsiebenbürgen Vampire verantwortlich gemacht wurden.<sup>12</sup> Im Jahr 1718, sieben Jahre vor dem Kisolova-Gradiska-Vorfall, starb im Zipser Ort Lubló ein gewisser *MihályKaszaprek*, über den der ungarische Schriftsteller *Kálmán Mikszáth* am Ende des 19. Jahrhunderts seinen Vampir-Roman *Gespent in Lubló* schrieb.<sup>13</sup>

Mit dem Jahr 1725 und 1732, als in der europäischen und insbesondere in der deutschsprachigen Literatur die Vampir-Vorfälle von Medvedia, Kisolova<sup>14</sup> und Gradiska bekannt wurden, und auch der Begriff „Vampir“ in den westeuropäischen Sprachen erstmals Eingang fand<sup>15</sup>, begann eine neue Epoche in der Geschichte des Vampir-Glaubens. Von die-

<sup>5</sup> Literatur zitiert von Michael Ranfft: *De masticatione mortuorum in tumulis, oder von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern*. Lipsiae 1728.

<sup>6</sup> Garmann, Ch. Fr.: *De miraculis mortuorum libri tres*. Dresdae et Lipsiae 1709, 116-117; Kornmann, H.: *De miraculis mortuorum*. Kirchheimiae Chatterorum 1610, 63-64; Sassonia, H.: *De plica*. In: *Opera practica*. Patavii 1682 496, 162.

<sup>7</sup> Ranfft (siehe Anm. 5) und Michael Ranfftius: *Tractatus von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, worin die wahre Beschaffenheit des Hungarischen Vampyr's oder Blut-Sauger gezeigt*. Leipzig 1734.

<sup>8</sup> Philippus Fritschius – Benjamin Rohrius: *Diss. historico-philosophica de masticatione mortuorum*. Lipsiae 1679.

<sup>9</sup> Balázs, G.: A magyarok „vampirizmusáról“ [Über den „Vampirismus“ der Ungarn] In: *Folklór, életrend, tudománytörténet. Tanulmányok Dömötör Tekla 70. születésnapjára*. Budapest 1984, 23-37.

<sup>10</sup> Magyar, L.-A.: *Masticatio mortuorum. Kharón* (2002) Vol. 1-2, 63-70.

<sup>11</sup> Vgl. Magyary-Kossa, Gy.: *Magyar orvosi emlékek*. [Ungarische Medizinische Andenken] Budapest 1940, Bd. 14, 88.

<sup>12</sup> Köleséri, S.: *Pestis Daciae anni 1709 scrutinum et cura*. Cibinii 1709, 111-112.

<sup>13</sup> Herausgegeben oder rezensiert in Johann Christoph Goetzes (1688-1733) *Journal Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum*. Hebdomatis 11-37, Nürnberg 1732.

<sup>14</sup> Im Hofkammerarchiv in Wien sind heute noch Dokumente zu finden, in denen die Ereignisse festgehalten werden. Unter diesen befindet sich auch der Bericht des Kameralprovisors Frombald, den er Anfang des Jahres 1725 für seine Vorgesetzten verfaßte, und in dem er die Seuche im slawonischen Dorf Kisolova beschrieb. Aus den überlieferten Berichten lassen sich folgende Symptome jener Vampir-Krankheit zusammenfassen: „Die Patienten klagten über anhaltenden Brechreiz, Schmerzen im Magen-Darmtrakt, sowie im Nieren-, Rücken-, Schulterblatt- und Hinterkopfbereich. Sie klagten über Abnahme der Sehfähigkeit, Gehörschwäche und Sprechstörung.“ (Hamberger, K.: a.a.O. 43-44 (Note 1) bzw. Tallars Bericht!

<sup>15</sup> Zur Geschichte der Benennung: Wilson, K. M.: The history of the word „vampire“. *Journal of the History of Ideas*, 6 46/4. (1985) 577-583.

sem Zeitpunkt an wurden Vampire beziehungsweise Vampir-Erscheinungen auch vom wissenschaftlichen und medizinischen Gesichtspunkt her untersucht. Eine ganze Reihe medizinischer Schriften und Dissertationen erschien – zumeist im deutschen Sprachgebiet, – die sich mit den in Protokollen und ärztlichen Fundberichten (*visis repertis*) über Leichnamerscheinungen festgehaltenen Daten beschäftigten.<sup>16</sup>

Die Streitfrage entfachtete sich aber nicht über die Existenz der Vampire, die übrigens schon damals kein Mensch für wahrscheinlich hielt, sondern es ging um die verschiedenen Theorien, mit denen die Wissenschaftler diese Erscheinungen zu erklären versuchten.

Obwohl nach den Werken von *Calmet* (1746) und *Gerhard van Swieten* (1755) die wissenschaftliche Diskussion als abgeschlossen betrachtet wurde, lebte der Vampir-Glaube und der damit verbundene Problembereich unbeeinträchtigt fort. Schließlich erließ der Wiener Hof 1755 auf die Initiative *van Swietens* eine Resolution, die den Vampir-Glaube als „bare Einbildung“ bezeichnete und jede den Vampirismus verbreitende Handlung verbot.

Aufgrund dieser Angaben sind mehrere Feststellungen zu machen. Erstens, können wir behaupten, daß der Vampir-Glaube wahrscheinlich aus dem südslawischen oder südosteuropäischen (rumänischen, türkischen, griechischen) Sprachgebiet stammte, und daß seine Spuren in Siebenbürgen fast ausschließlich im Kreis der rumänischen Bevölkerung nachweisbar sind. Es ist auch klar, daß ähnliche Aberglauben in Siebenbürgen nur zu Beginn des 18. Jahrhunderts auftauchten, weil unsere früheren Angaben, – vom auf deutschem Sprachgebiet verbreiteten Glauben „*masticatio mortuorum*“ abgesehen, – nur von den Nordslawen oder aus dem Balkan stammen konnte.

Dieser neue, im 18. Jahrhundert erscheinende Vampir-Glaube besaß – im Gegensatz zu seiner vorherigen Form – die Krankheitsverursachung als grundsetzliches Motiv. Auch sein Ruf ist, zum Teil, diesem Motiv zu verdanken, weil der Vampir-Glaube infolge dieses Gesundheitsbezuges die Aufmerksamkeit der damaligen Ärzte und Gesundheitsbehörden – und dadurch der ganzen Welt – auf sich zog.

Unsere Angaben über die „siebenbürgische Vampir-Krankheit“ können in zwei Gruppen geteilt werden. Die erste Datengruppe berichtet über das Vorkommen der Krankheit, während die andere Gruppe auch die Beschreibung der Krankheit enthält. Wir können unsere Angaben aus drei verschiedenen Quellen schöpfen:

1. Aus Gesetzen, Verordnungen und Meldungen vor allem im Gesundheitswesen.

2. Aus literarischen, archivarischen Quellen, Prozeßakten.

(Es muß hier bemerkt werden, daß im außerordentlich reichen, und gründlich aufgearbeiteten Material der ungarischen Hexenprozesse Vampire keine Erwähnung fanden!)<sup>17</sup>

<sup>16</sup> In: Linzbauer, X. F.: *Codex sanitario-medicinalis Hungariae*. tom. I, Budae 1852, 716 (No. 568).

<sup>17</sup> Komáromy, A. (Hrsg.): *A magyarországi boszorkányperek oklevéltára*. [Archiv der Hexenprozesse in Ungarn]. Budapest, Akadémiai, 1910; Schram, F. (Hrsg.): *Magyarországi boszorkányperek 1529-1768*. [Hexenprozesse in Ungarn 1529-1768] Bde 1-2, Budapest, Akadémiai, 1970; Bessenyei, J. (Hrsg.): *A magyarországi boszorkányság forrásai*. [Quellen der Hexenprozesse in Ungarn]. Bde 1-2, Budapest, Balassi, 1997, 2003; Balogh, B. (Hrsg.): *Nagybányai boszorkányperek*. [Hexenprozesse in Frauenstadt, Siebenbürgen]. Budapest, Balassi, 2003; Klaniczay, G. (Hrsg.): *Magyarországi boszorkányperek. Kiseb források gyűjteménye*. [Hexenprozesse in Ungarn. Sammlung kleinerer Quellen]. Bde 1-2, Budapest, MTA Néprajzi Kutatócsoport, 1989.

3. Aus medizinischen Werken. Obwohl unser Material sehr datenreich erscheint, eine ausführliche Beschreibung der Vampir-Krankheit nur in medizinischen Werken zu finden ist.

Nun sollen hier die Hauptquellen unseres Materials geschildert werden.

1. *Sámuel Köleséri* (der Jüngere, 1663-1732), der berühmte Theologe, Arzt, Politiker und Polyhistor, Oberinspektor der siebenbürgischen Bergwerke, ist der Erste, der uns in seinem 1709 in Hermannstadt herausgegebenen, kurzen Werk: *Pestis Dacicae scrutinum et cura* über das Auftauchen der Vampir-Krankheit in Siebenbürgen benachrichtigt.<sup>18</sup> Dieser Text ist nicht nur deshalb sehr interessant, weil er über die Vampir-Krankheit in Bezug auf die Pest spricht, sondern auch darum, weil dieses Werk noch vor der großen Vampir-Hysterie der Jahre 1725-1732 entstand. Am Ende des Büchleins ist folgendes zu lesen: (Zitat in eigener Übersetzung):

*„Es verbreitete sich die Nachricht provinzwweit, und dieser Aberglauben schlug in der Seele vieler Menschen tiefe Wurzeln, daß die Pest mit Hilfe des Teufels von Hexen und Zauberinnen (sagae et veneficae) verursacht und von lebendigen und toten Menschen gleichermaßen verbreitet wird. Nach der übereinstimmenden Behauptung der an vielen Orten gesammelten Berichten kam als wirksames Mittel gegen die Epidemie in Gepflogenheit, daß die verdächtigen Leichname auszugraben, zu zerstückeln und in der Mitte des Brustkorbes mit einem Pfahl durchzustossen seien.“*

Nach dieser Einleitung führt Köleséri mehrere exakte Daten an. Er schreibt, daß in Kis-Kerek 34 Männer starben. Mit der völligen Übereinstimmung des ganzen Dorfes (*consensu totius pagi*) wurden ein Mann, zwei Frauen und ein Mädchen ausgegraben. Obwohl der Mann schon in Verwesung begriffen war, fand man die Körper der Frauen unversehrt auf. In deren Mund fand man sogar angekaute Leichentücher. Nun legte man Steine auf deren Mund und die Leichname wurden gepfählt. Die Epidemie hörte jedoch – wider Erwartung – doch nicht auf!

Im Nachbardorf Pókafalva starben 11 ältere Personen. Die Leichname eines Vampirverdächtigen rumänischen Einwohners und dessen Enkel wurden ausgegraben, und weil sie ebenfalls Zeichen von Leichentuch-Kauen zeigten (auch Fälle einer *Mastication*), wurden ihre Leichname gepfählt. In Weißkirchen wurde sogar auf Wunsch seiner eigenen Familie ein Rinderhirt ausgegraben und gepfählt.

Hier weist Köleséri auf den berühmten Hermannstädter Fall hin. In der Zeit des Fürsten *Mihály Apafi* (der Ältere, 1632-1690), gab es ein aus seinem Grabe regelmäßig zurückkehrender Gardeoffizier, der bei vielen Personen incubus-ähnliche Symptome verursachte. Nachdem man seinen Leichnam ausgegraben und auch in seinem Mund das Grabtuch gefunden wurde, wurde er enthauptet. Diesmal soll die Epidemie sogleich aufgehört haben. Im Bábolna, Besitz der Familie *Nalánczi*, wurde ein Prediger, in Csesztve aber ein gewöhnlicher Mann aus ähnlichem Grund ausgegraben. Obwohl Köleséri die Möglichkeit zurückweist, daß die erwähnten Epidemien eine dämonische Ursache haben könnten, macht

<sup>18</sup> Köleséri de Kereser, S.: *Pestis Dacicae anni MDCCIX. scrutinum et cura*. Cibinii, Heltzdörfer 1709.

er uns doch darauf aufmerksam, daß der von der Seele verlassene Leichnam leicht zum Mittel dämonischer Betrügereien werden kann. Er behauptet allerdings, daß zum Beispiel das Grunzen, ein charakteristisches Symptom der *Masticatio*, zweifelsohne das Werk des Teufels sei. Nun, schließt er seine Gedanken zu den erwähnten Vorfällen damit, daß es sich hier nicht um eine echte Krankheit, sondern um das Werk der Phantasie, um eine Art von Hysterie, oder einfach um die falsche Erklärung einer wirklichen Krankheit, nämlich der Pest handelt.

2. Eine wesentliche Quellengruppe zur Geschichte der Vampir-Krankheit stellen medizinische Dissertationen und Briefe dar, die infolge der bereits erwähnten großen Vampir-Hysterie des Jahres 1732 aufgelegt wurden.<sup>19</sup> Obwohl mehr als 30 Autoren über dieses Thema geschrieben haben und die Schriften zumeist gedruckt wurden, oder in Johann Christoph Goetzes (1688-1733) Journal: *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum* rezensiert wurden, beschäftigte sich diese Literatur mit der Krankheit selbst relativ wenig. Die überwiegende Mehrheit der Autoren brandmarkte den Vampir-Glauben schlicht und einfach als Trügerei oder puren Aberglauben, und waren keineswegs bereit sich mit ihr ernsthaft zu beschäftigen. Das Interesse war fast ausschließlich der Frage der Mumifikation der Leichname gewidmet. In diesen Dissertationen fanden entweder nur die drei Banater, oder die serbischen Vorfälle Beachtung. Über Siebenbürgen können wir nur wenige Hinweise finden. Im folgenden sollen jene Angaben besprochen werden, die mit einer *Krankheit* zusammenhängen.

Im 19. Wochenheft (*Hebdomas*) der genannten Zeitschrift schrieb ein anonymes Autor als Erster aus Siebenbürgen (S. 146-152). Seine Schrift weist auch auf Köleséris Daten hin, doch darüber hinaus wird von ihm auch eine Epidemie erwähnt, die im Jahre 1717 im siebenbürgischen Dorf Merul grassiert haben soll. Dem Autor nach waren die hiesigen Todesfälle durch eine nicht-identifizierbare ansteckende Krankheit (oder sogar Epidemie) verursacht. Auf S. 170 bis 173 des 21. Wochenheftes finden wir den Beitrag eines ebenfalls anonymen Autors, der sich zwar hauptsächlich mit der Frage der Mumifikation beschäftigt, am Ende seines Beitrages (Briefes) vermerkt er aber ebenfalls, daß auch die Leichname, wenn nicht direkt als Vampire, so doch als ansteckendes „Material“, durchaus Epidemien verursachen können.

Nach dem hier folgenden Brief, kann die Epidemie nur eine psychotische, oder hysterische sein. Damit stimmt auch *Joannes Guilhelmus Noebeling* in seiner 1732 in Jena veröffentlichten Dissertation überein, er sieht nämlich die Ursache der Krankheit in der Einbildung.

Im 28. Wochenheft (*Hebdomas*) (S. 219-224) können wir den Auszug des Werkes *Besondere Nachrichten von denen Vampyren oder sogenannten Blutsaugern* (Leipzig 1732) des unter dem Pseudonym Putoneus schreibenden *Johann. C. Meinig* lesen. Er behauptet, daß die Krankheit vom Entsetzen, oder vielleicht sogar durch eine Lebensmittelvergiftung (zum Beispiel von verdorbenen Eiern) verursacht würde.

Auf S. 291-292. des 27. Wochenheftes (*Hebdomas*) analysiert *Johann Georg Heinrich Kramer* in seinem Traktat *Cogitationes de vampyris Serviensibus* erstmal ausführlich die Vampir-Krankheit. Er meint, daß die Epidemie mit einer durch verdorbenes Fleisch verur-

<sup>19</sup> Vgl.: Magyar, L. A.: Orvosi vita a magyarországi vámpírokról [Medizinische Diskussion über die Vampire in Ungarn]. *Századok*, 133. (1999) 1247-157.

sachten Cholera identifiziert werden könnte. Die Angaben sind aber fehlerhaft, – bemerkt der Autor, Johann Georg Heinrich Kramer. Von den übrigen Verfassern der damaligen umfangreichen Vampirismus-Literatur wurde die Frage der Krankheit einfach umgangen.

Nun, die genannten Autoren des *Commerciums* verneinen fast einstimmig die Existenz von Vampiren, wenn sie aber eine wirkliche Krankheit oder gar Epidemie annehmen, nennen sie hierfür psychische Ursachen, oder identifizieren die Krankheit mit Blutvergiftung (Sepsis), sonstigen Vergiftungen oder mit der Cholera. Unter seinen Daten finden wir leider kaum siebenbürgische Angaben.

3. Der aufgeklärte kaiserliche Hof begnügte sich jedoch nicht mit seinen Anweisungen, Befehlen und Verboten, sondern wollte eine vollkommene Aufklärung über die Vampiren-Angelegenheit bekommen. Deshalb wurde der Mainzer Chirurg *Georg Tallar* 1755 in die vom Vampir-Glauben betroffenen Gebiete gesandt und mit der Anfertigung eines objektiven Berichtes beauftragt.<sup>20</sup>

Der Bericht von Tallar, eine der umfassendsten, objektivsten, datenreichsten und somit interessantesten Abhandlung dieses Themas, erschien allerdings erst 1786 in Wien und Leipzig bei *Johann G. Mössle* im Druck, und trägt den Titel „*Visum repertum anatomico-chirurgicum oder gründlicher Bericht von den sogenannten Blutsäugern, Vampier oder in der wallachischen Sprache Moroi, in der Wallachei, Siebenbürgen und Banat, welche eine eigends dahin abgeordnete Untersuchungskommission der löblichen Kaiserlichen und Königlichen Administration im Jahre 1756 erstattet hat*“.

Georg Tallar wurde – wie in der Einführung seines Buches zu lesen ist – um 1700 in Mainz geboren. Hier absolvierte er auch sein chirurgisches Studium und erwarb in Straßburg bei *Johann Saltzmann* sein Diplom als Feldchirurg. Er diente unter den kaiserlichen Generälen *Geyer*, *Vetterani*, und *Lobkowitz* zumeist auf ungarischen und siebenbürgischen Kriegsschauplätzen und beherrschte unter anderen die ungarische, rumänische und lateinische Sprache. Sein Todesjahr ist allerdings unbekannt. Das Material für seinen Bericht sammelte er ausschließlich im Kreis der rumänischen Bevölkerung der Gegenden um Diemrich (Déva), in Kollátfa (in Siebenbürgen), Oburscha (in der Walachei) und im Banat.

Tallar beginnt sein Büchlein mit einer kurzen geschichtlichen Einführung. Er behauptet, daß der Vampir-Glaube ein uralter slawischer und rumänischer Glaube ist, der auf Grund der Unwissenheit des Volkes und ihrer Popen aufrechterhalten wurde. Unter deutschen Bewohnern und Einwanderern sei dieser völlig unbekannt. Kein einziger Deutscher starb gemäß Tallars Forschungen an der sogenannten Vampir-Krankheit, während in der rumänischen Bevölkerung jährlich mehrere Hundert Personen der Seuche zum Opfer gefallen sind. Er meint, daß das Ausgraben von Leichnamen ein verbreiteter Brauch ist, und somit unmöglich zu verbieten sei. Tallar selbst war fünfmal Augenzeuge eines solchen Rituals. Erstmals in Diemrich (Déva) im Jahre 1724, weiterhin zweimal bei Kollátfa (Siebenbürgen). Dreimal seziierte er selbst die exhumierten Leichname. Tallar führt weiterhin aus, daß der sogenannte „*Moroi*“ im Traum der Kranken erscheine, deren Blut er

<sup>20</sup> Vgl. Magyar, L.A.: Über die siebenbürgische Vampir-Krankheit. Ein Bericht des deutschen Chirurgen *Georg Tallar* aus dem Jahr 1755. *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde*, 25. (96.) (2002) Heft 2, 161-164; Bologna, V.: Raportul din 1756 al unui chirurg german despre credintele romanilor asupra moroilor. *Anuarul Arhivei de Folklor*, No.3, 159-168. (Sonderdruck, ohne Bestimmung des Jahres aus der Sammlung der Semmelweis Bibliothek für Geschichte der Medizin, Budapest).

sauge. Bei Tageslicht zieht sich der Blutsauger, der „Moroi“ in die Ecken eines Zimmers zurück. Tallar schreibt :

*„Sobald wir bey jenem Kranken, die von den Blutsäugern angefochten seyn sollten, angekommen sind, so fragten wir Sie: Wie lang Sie bettlägerig wären? – Antwort: – 2 bis 3 Tage. Was Sie klagen? – Das Herz thäte ihnen wehe. – Wo liegt denn das Herz? – Und Sie zeigten uns die Gegend des Magens und die Gedärmen. – Diesen Schmerzen un-rechten Herzen klagte ein jeder. – Ob sie Schlaf hätten? – Sie hätten wohl Schlaf – sagten einige, besonders zu Kollátfa, wenn sie einschlafen wollten, so seye gleich de Moroi (Blutsäuger) da. Wie sieht denn dieser aus und wer ist er? Dieser verstorbene Mann, jenes verstorbene Weib. – Was macht dann dieser Moroi? Er stünde nur vor Ihnen, oder in jenem Winkel....“<sup>21</sup>*

Die Symptome der „Vampir-Krankheit“ seien die folgenden:

*... „Schauer , Brechreiz. Derjenige aber, der sich erbrechen konnte, der überlebte die Krise. Sie klagten sehr empfindliche Schmerzen, in ihrem vermeintlichen Herzen (Magen und Gedärmen), Schmerzen in den Nieren, im Obertheile des Rückens, an den Schulterblättern, ein Stechen auf der Brust, eine Handbreite um und unter den Schlüsselbeinen bald auf einer, bald auf der anderen Seite, die meisten aber um die linke. Kopfwehe, im Hintertheile des Kopfes, trübe, eitervollen Augen, schwaches gehör, Furcht und Irreden. Die Zunge ist anfangs weissgelb, den zweiten Tag braunroth, ausgetrocknet, wie ein Stück Holz, unersättlichen Durst, schnellen (Caprinus) Puls, der endlich klein wird....“<sup>22</sup>*

Weiterhin schreibt Tallar:

*„Nach dem Tode werden alle um die Weichen (loca hypochondriaca) auf beyden Seiten des Halses und gegen einer Sanne um und unter den Schlüsselbeinen blau, in übrigen Theilen des Körpers aber nicht so gelb, wie andere Todte, bleiben eine Zeit lang ganz beweglich und erhalten erst in 7. bis 8. Stunden...“<sup>23</sup>.*

Die einzige Therapie bestünde – laut Tallar – in der Einsalbung der Patienten mit dem Blut eines anderen Leichnams. Es ist sehr schwierig, diese Symptombeschreibung einem heutzutage gebräuchlichen Krankheitsbild zuzuordnen. Am ehesten träfe vielleicht noch die Sepsis, also „Blutvergiftung“ oder der Typhus zu. Tallar bemerkt interessanterweise, daß diese Symptome auch bei Feldzügen häufig vorkamen. Seiner Meinung nach sei die Krankheit eine Folge der rumänischen Ernährungsgewohnheiten, weil die Rumänen im Sommer hart und tüchtig arbeiten und hauptsächlich Früchte essen, während sie im Winter arbeitslos sind, Schnaps trinken, hungern oder fasten. Das Nichtvorhandensein der Krankheit unter den Deutschen, mit ganz anderen Ernährungsgewohnheiten, wäre eine mögliche Erklärung dazu.

<sup>21</sup> Tallar: a.a.O. 21-23.

<sup>22</sup> Tallar: a.a.O. 26-27.

<sup>23</sup> Ebd.



Die Vampir-Phantasien erklärt Tallar mit den Auswirkungen des Magensaftes auf die Nieren (sic!) und folgt damit in theoretischer Hinsicht der iatrochemischen Richtung. Die Seuche sei – seiner Meinung nach – eine endemische, keineswegs epidemische Krankheit. Die Ursachen der Krankheit sind nicht kausal, sondern zufällig, in deren Reihe die schlechte oder „thalische“ Luft als die erste und wesentliche Ursache genannt wird. Danach folgt eine sehr interessante Zusammenfassung siebenbürgisch-rumänischer volksmedizinischer Heilverfahren. Anschließend kehrt der Autor zur Frage des Vampirismus zurück. Die Zeichen des Vampirismus – schreibt er – seien die folgenden:

- Auf dem Grabhügel des Vampirs seien runde Löcher zu finden.
- Der Mund des Leichnams sei blutig.
- Sein Körper befinde sich in gutem Zustand, da sich seine Haut sowie Finger- und Fussnägel stets erneuern.
- Das Blut des Vampirs heile die sogenannte Vampir-Krankheit und andere Seuchen.
- Ein weiteres Zeichen für ein mutmaßliches Vampir-Grab sei die Tatsache, daß eine schwarze Stute nicht daran vorbeigeführt werden könne.

Tallar versucht zu all diesen Leichnamerscheinungen eine rationelle Interpretation zu geben und wiederholt dabei meist die iatrochemischen Erklärungen früherer medizinischer Dissertationen. Was die schwarze Stute betrifft, so habe er selbst mehrmals Experimente gemacht und in jedem Falle erwies es sich, daß die ganze Geschichte ein Irrglaube war. Er macht die Bemerkung, daß im Banat außer den Deutschen auch die serbische Bevölkerung von der Krankheit völlig verschont blieb. Tallar führt diese Tatsache auf den viel verzehrten „Türkischen roten Pfeffer“, d. h. Paprika zurück, den die Serben als gesunde Nahrung schätzten.

Am Rande sei doch hinzugefügt, daß die rote Paprikaschote in Ungarn des 18. Jahrhunderts noch nicht den Status eines „National-Gewürzes“ besaß.

In der Zusammenfassung seiner Schrift behauptet Tallar mit Nachdruck, daß der Vampir-Glaube eindeutig ein Märchen sei. Er berichtet, daß er selbst „im Dorfe Klein-Dikwan“ *coram omnium* blamable Experimente mit einem „lebendigen“ und seit zwei Jahren fastenden Vampir gemacht habe, um den Irrglauben des Volkes zu beseitigen. Leider geht Tallar nicht weiter darauf ein, wie ein „wirklicher“ Vampir aussieht, da der Bericht an dieser Stelle sehr lückenhaft wird. Tallar schließt sein Werk mit dem folgenden Sprichwort: „*Was die Augen sehen, betrügt das Herz nicht.*“

Tallars Schrift ist wahrscheinlich die ausführlichste Beschreibung des rumänischen Vampir-Aberglaubens sowie der sogenannten siebenbürgischen Vampir-Krankheit.<sup>24</sup> Ihr medizinhistorischer Wert wird durch jene Tatsache nur noch erhöht, daß der Autor ein geschulter und intelligenter Chirurg war, der die Vampir-Vorstellung nicht nur zurückwies und verurteilte, sondern diese auch mit Interesse untersuchte und sie somit für die Nachwelt bewahrte.

4. Das Großfürstentum Siebenbürgen stand im 18. Jahrhundert unter habsburgischer Oberhoheit. Weil der Kaiser seinen Wohnsitz in Wien hatte, wurde die Verwaltung des Königreichs Ungarn – im Name des Königs – vom Statthalterrat (*Consilium Locumtenen-*

<sup>24</sup> Die nicht mit der in Kisolova und bei Medvedia beschriebenen identisch war.

tiale Regium), Siebenbürgen dagegen vom sogenannten *Gubernium* verwaltet. Die völlige Sammlung der vom Statthalterrat eingestellten Gesundheitsverordnungen und Gesetze wurden von *Franciscus Xaverius Linzbauer*, dem Professor der Chirurgie an der Universität Pest, in fünf Bänden unter dem Titel: *Codex sanitario-medicinalis Hungariae* herausgegeben (1852-1860).<sup>25</sup> Diese Sammlung ist nicht nur enorm datenreich sondern enthält auch mit dem Vampirismus zusammenhängende Angaben. Aus unserem Gesichtspunkt ist das vom 17. März 1755 stammende, reiche Material außerordentlich interessant. Der erste Teil des Textes erzählt – in lateinischer und ungarischer Sprache – die kurze Geschichte der Vampir-Erscheinungen, dann folgt ein Auszug aus Tallar's Bericht und schließlich werden schlesische und mährische Parallelen erwähnt. Der zweite Teil des Textes besteht aus der deutschen Übersetzung von Gerhard van Swietens Dissertation über die Vampire. Diesmal sollen nur die Siebenbürgen betreffenden Angaben hervorgehoben werden. Zitat:

„*Experientia docet*“ – beginnt der Text – „daß die ganze serbische (*russica*) und die rumänische (*valachica*) Nation, die in Ungarn fast bis Buda, südwärts aber bis auf Konstantinopel, in der alten, sogenannten „*ripensi*“ Dacia, in Süd-Siebenbürgen, in der Valachei und in Moldavia lebt, über ihre Toten und über den Tod schlechthin einen alleinstehenden Glauben sich bewahrt hat, der besonders dann aktiv wurde, wenn sie von einer außerordentlichen Epidemie angegriffen wurde. Einige Tote – die überhaupt nicht infolge der Epidemie starben, – wurden an bestimmten Tagen auf „heidnische Glaubweise“ gefragt, warum sie gestorben sind, obwohl sie in ihrem Leben sehr reich waren, weil sie meinen, daß sie von diesen „reichen“ Toten „gesaugt“ (*exsugi*) wurden. Die Walachen aber – wie es Köleséri in seinem *Scrutinium pestis Dacicae* schrieb – meinen, daß sie von diesen Vampiren „gekaut“ (*masticari*) wurden.“

Der Autor (der Verfasser der Texte) schreibt, obgleich in der damaligen Zeit so viele berühmte ungarische Ärzte tätig waren, aber keiner von ihnen einen einzigen Vampirleichenam seziiert hat. Dann ist noch zu lesen, daß um 1732 das Thema „*ad nauseam usque agitata*“ also bis zum Brechreiz behandelt wurde, im Jahre 1755 aber, „Dank der Anordnungen des Wiener Hofes und dem van Swietens Traktätlein wurde es plötzlich sehr still um den Vampirismus und derartige Blödsinne innerhalb der Grenzen unserer Heimat fast nicht mehr zu hören sind.“

Ich möchte nur bemerken, daß selbst diese Behauptung einfach eine Unwahrheit war.

Van Swietens Arbeit bietet leider keine Daten bezüglich Siebenbürgens. Nur seine einzige Bemerkung ist hier hervorzuheben, er schreibt nämlich daß, „die Vampire sich in Ungarn in den Dorfschaften der Hajdonen jenseits der Theiß, gegen Siebenbürgen im Jahre 1732 zugetragen haben“<sup>26</sup>, aber nicht unter der rumänischen, sondern ausschließlich unter der serbischen Bevölkerung. In der von dem Verfasser verfaßten Einführung des Textes, können wir auch über sog. Poltergeister lesen, während über Krankheiten oder Epidemien dagegen ganz und gar nichts über sie geäußert wird.

5. Ein weiteres interessantes, obwohl sehr spätes Quellenmaterial über die Vampir-Krankheit ist noch zu besprechen. Es handelt sich um die 1782 in Wien veröffentlichte

<sup>25</sup> Lizbauer, X. F.: *Codex sanitario-medicinalis Hungariae*. Budae, Universitas, 1852-1860, I, 716-737.

<sup>26</sup> Zitiert wahrscheinlich von den *Lettres Juives* von D'Argens.

medizinische Dissertation des Siebenbürger Sachsen *Martinus Martini* (1750-1800), des späteren Stadtphysikus von Schäßburg, über die *Daemonomanie*.<sup>27</sup> Diese Dissertation war dem siebenbürgischen Gouverneur *Georg Bánffy* gewidmet. Martini unterscheidet drei Typen der Dämonomanie:

1. Die echte (*vera*) Dämonomanie.
2. Die eingebildete (*fictita*) Dämonomanie.
3. Die krankhafte Dämonomanie.

Wie er behauptet, gab es eine wirkliche, vom Teufel selbst verursachte *Daemonomanie* – wenigstens zu seiner Zeit – nicht mehr. Wenn derartige Dämonomanie überhaupt noch vorhanden sei, wird sie mit Simulation oder Irrsinn identifiziert. Martini schreibt im zweiten Teil seines Werkes (15-69), nach dem Kapitel über den Hexenglaube, auch über den Vampirismus (41-69). Seiner Meinung nach ist die Vampir-Krankheit mit dem *Incubus* identisch. Noch dazu behauptet er, daß diese Krankheit schon in der Antike existierte. Die Vampir-Krankheit darf somit unterschiedlich erklärt werden, und zwar:

1. Der platonischen Erklärung nach, setzt die Seele, nach dem Tod ihr unabhängiges Leben fort und kann verschiedene Erscheinungen verursachen.
2. Der parazelstischen Erklärung nach gibt es eine Astralseele, die ähnliche Phänomene verursachen kann.
3. Nach Ranfft – der über die *masticatio mortuorum* schrieb – nach dem Tode lebt eine besondere *vis vitalis* (*Lebenskraft*) fort, die den Leichnam manchmal in Bewegung setzen kann.
4. Die Erscheinungen können auch mit Scheintod erklärt werden.
5. Die fünfte Möglichkeit ist die schon früher zurückgewiesene dämonische (abergläubische) Erklärung.

Nach dieser Einführung bringt Martini – leider nur auf Grund der serbischen Vorfälle – eine Beschreibung der Krankheit.

„Der Vampirismus unterscheidet sich von der *Ephialtes* (*Incubus*) darin, daß jeder, der dem Vampirismus verfällt, kürzlich sterben wird, während der *Incubus* nie oder sehr selten zum Tode führt. Das ist aber kein essentieller, sondern nur ein gradueller Unterschied. Der Vampirismus schließt sich ferner immer einer akuten Krankheit an. Das ist eine Tatsache, unterstützt von mehreren Angaben, gesammelt in damaligen Zeiten, als in Ungarn der Vampirismus grassierte.“ (...) „Die von dieser Krankheit betroffenen Personen klagen über ein plötzliches Aufwachen, Druckgefühl im Brustkorb, unterbrochenen Atemzug (*Kurzatmigkeit*), Erstickungsgefühl, starke Angst und angeblich kurz danach geben sie auch ihren Geist aus.“<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Martinus, M.: *Dissertatio inauguralis practico-medica de daemonomania et variis ejus speciebus*. Viennae, Sonnleither, 1782.

<sup>28</sup> a.a.O. 46-47.

Martini identifiziert also die Vampirkrankheit eindeutig mit dem *Incubus*, während die Vampir-Erscheinungen von ihm psychologisch erklärt werden. Er bemerkt vernünftigerweise, daß die Vampir-Erscheinungen im allgemeinen eine einzige Ursache haben: nämlich den Vampir-Glauben selbst. Das Kapitel schließt er mit der Erzählung der Vorfälle von Gradiska, Kisolova, Medvedia, Siebenbürgen und der aus Schlesien stammende Begebenheiten.

6. Der namhafte Budapester Medizinhistoriker *Gyula Magyary-Kossa* teilt in seiner ausführlichen Datensammlung *Ungarische medizinische Andenken* einige Angaben über die siebenbürgische Vampir-Krankheit mit.<sup>29</sup> In einem archivalischen Dokument<sup>30</sup> sind in Verbindung mit der Pest des Jahres 1738 in Újpalánka, eine „Vampirtätigkeit“ und verschiedene Schutzmethoden (Verbrennung des Leichnams usw.) verzeichnet. Die Protokolle der Stadt Desch (Dés) erwähnen, daß in 1742 die Leichname ungarischer (!) Einwohner ausgegraben, gepfählt und verbrennt wurden, weil diese als Vampire früher mehrere Ortsbewohner umgebracht hätten. Das ist – meines Wissens nach – die einzige Angabe, wonach Personen mit ungarischen Namen in Verbindung mit Vampiren erwähnt sind. Die weiteren Angaben über siebenbürgische Vampir-Vorfälle stammen aus viel späteren Jahren, wie z. B. aus 1831, da in Komitat Arad, in den Ortschaften Arad, Gyulicza und Vadász brach eine Vampir-Hysterie unter der rumänischen Bevölkerung aus – erneut in Bezug auf die Cholera! Die Reihe der Vampir-Vorfälle setzte sich zwar auch im 19. und sogar im 20. Jahrhundert fort, aber das ist kein Thema mehr der vorliegenden Arbeit.<sup>31</sup>

### ZUSAMMENFASSUNG

Unsere erste Hauptfrage war:

1. *Ist es überhaupt möglich eine spezifisch „siebenbürgische Vampir-Krankheit“ zu identifizieren und diese mit der heutigen medizinischen Terminologie zu definieren?*

Unsere Quellen erwähnen verschiedene Krankheiten. Die Autoren der ärztlichen Diskussion des Jahres 1732 analysierten nur zum Teil die Krankheit selbst. Diese Krankheit wurde hier mit Hysterie und Sepsis gleichgesetzt. Kramer erwähnt sogar die Cholera, Tallar beschreibt sie als Sepsis und ernährungsbedingte Erkrankung, Köleséri schrieb eindeutig über die Pest, Martini verdächtigt Hysterie oder *Incubus*, in anderen Texten finden wir eine Epidemie oder Endemie ohne weitere Erläuterungen. Auch die ausführlichste Beschreibung – nämlich Tallars Bericht – ist ebenso ungewiß in der Bestimmung der Krankheit, wie van Swietens Dissertation in dieser Hinsicht war.

Abschließend läßt sich festhalten, daß die Vampir-Krankheit keine bestimmte Krankheit war.<sup>32</sup> Der Vampir-Aberlaube trat als eine Art „Volksetiologie“, beziehungsweise „Volks-

<sup>29</sup> Magyary-Kossa, Gy.: *Magyar orvosi emlékek* [Ungarische medizinische Andenken]. Budapest, Magyar Orvosi Könyvkiadó Társulat, 1940, 4, 86-88. (227.§)

<sup>30</sup> MOL (Ungarisches Staatsarchiv) *Acta Pestilentia*. Protocollum 1738/21-24.

<sup>31</sup> *Ethnographia*. (1899) 415, 334, (1903) 272, 336, (1904) 84.

<sup>32</sup> Wenn sie nicht mit der sogenannten Melancholia metamorphosis identisch ist. Nämlich die *Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde*, herausgegeben von Albert Eulenburg schreibt unter dem Stichwort Melancholie folgendes: „Die Fälle von Melancholia Metamorphosis werden übrigens jetzt nur selten beobachtet: sie spielen

erklärung“ in solchen Fällen in den Vordergrund, wenn irgendeine unbekannte und gefürchtete Epidemie grassierte. Sie konnten sich ebenso auch an Pest, Cholera, Sepsis, oder hysterische Endemie, sowie durch ungenügende Ernährung verursachte Krankheiten anschließen. Das Wesen, die Quintessenz der Vampir-Krankheit ist also nicht in den Symptomen, sondern in der Entstehungsgeschichte (Ätiologie) der Krankheit, das heißt, in dem gegebenen Glaubenskreis zu suchen und zu finden. Eine Krankheit ist eigentlich keine selbständige Entität, sondern eine Gruppe der Symptome, bezeichnet mit einem spezifischen Namen. Die Eigenart der Vampir-Krankheit ist, daß in ihrer Hervorhebung nicht die Symptome der Krankheit, sondern die auf dem Aberglauben ruhende Volksetiologie die Hauptrolle spielt. Ähnliche Phänomäne sind auch heute zu beobachten: zum Beispiel im Fall der Erkrankungen mit dem Sammelnamen „Krebs“. Eine eigentliche „Krebskrankheit“ existiert nicht; sie ist nur im Volksglauben auffindbar.

2. Zur Frage, warum die Vampir-Krankheit ausgerechnet in diesem Zeitalter die Bühne der Öffentlichkeit betrat, können wir nur Hypothesen aufstellen. Der Vampir-Glaube selbst existierte schon seit Jahrhunderten, wenn nicht sogar seit Jahrtausenden unter den balkanischen Völkern, so konnte auch die Vampir-Krankheit schon seit Jahrhunderten bekannt sein. Die Ursache der Hervorhebung dieser Krankheit lag vielmehr in der Tatsache, daß das Habsburgreich am Ende des 17. Jahrhunderts militärisch erfolgreich gegen die Türken vorging und bedeutende nord-balkanische Gebiete eroberte. Auf diesen Gebieten, wurden bislang unbeachtete Phänomäne und Daten plötzlich wahrgenommen, registriert, aufgezeichnet und analysiert.

Also war nicht die absolute Zahl dieser Phänomäne, sondern die Zahl der registrierten Vorfälle, oder der Wahrnehmungen selbst angestiegen. Das neue kaiserliche Verwaltungssystem machte Europa auf dieses Phänomän aufmerksam. Das bietet auch eine Erklärung zur Tatsache, warum fast jeder siebenbürgische Vampir-Vorfall mit Epidemien in Verbindung stand. Die Staatsverwaltung interessierte ohnehin in erster Reihe die zu bekämpfende Epidemie und kaum der Volksglaube bzw. Aberglaube über die Vampire.

Die Geschichte der Vampirkrankheit dient hinsichtlich der Mentalitätsgeschichte, Verwaltungsgeschichte oder der Glaubensgeschichte gewiß mit vielen weiteren Erkenntnissen. Mit der gegenwärtigen, bescheidenen Analyse versuchte ich nur die oben erwähnten zwei Fragen zu beantworten. Denn es gibt manchmal kein reizenderes und lehrreicherer Unternehmen, als über das Nichtexistierende nachzudenken und darüber zu schreiben.

LÁSZLÓ ANDRÁS MAGYAR, D.Univ.  
*deputy director*

Semmelweis Library for the History of Medicine  
H-1023 Budapest, Török u.12.  
HUNGARY

in der Geschichte des Mittelalters, in den Hexenprocessen, auch im Vampirismus, der im Anfang des 18. Jahrhunderts epidemisch in Ungarn, in Sibirien usw. auftrat, und die Wahnvorstellung zeigte daß die Kranken glaubten, verstorbene Feinde wären wieder aufgewacht, und saugten ihnen das Blut aus, eine erhebliche Rolle. Übrigens gehört ein großer Theil dieser, als Melancholiker beschriebenen Kranken in die Classe der Paranoiker.“ Eulenburg, A. (Hrsg.): *Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde*. Wien-Leipzig, Urban und Schwarzenberg, 1887, Bd 12, 689. Weitere Literatur: J. Gomez-Alonso: Rabies, a possible explanation of the vampire legend. *Neurology* vol. 51/3. (1998) 856-859.

## ÖSSZEFOGLALÁS

A 18. század elején, s elsősorban annak 30-as éveiben újfajta, járványos betegség jelent meg Magyarország déli határain, illetve Erdély egyes, románok-lakta megyéiben: az úgynevezett vámpírbetegség. Az epidémia – vagy más esetben endémia – tüneteit sokan, sokféleképpen írták le, egy azonban bizonyos, hogy a betegségben sokan meghaltak, és hogy a kórt a helybeliek a vámpírok tevékenységével magyarázták. Az úgynevezett vámpírbetegségről 1732-től széleskörű orvosi vita bontakozott ki Európa-szerte, amelynek eredményeképpen egy-két esztendő leforgása alatt, több mint ötven disszertáció, tanulmány, illetve könyv jelent meg a tárgyról.

A jelen dolgozat – a vámpírbetegség történetének vázolása után – a betegség erdélyi változatát igyekszik azonosítani. Évégett hat forrásanyagot elemez: 1. a korabeli egészségügyi törvényeket, rendeleteket összegyűjtő Linzbauer-féle Codex vonatkozó anyagát, 2. Köleséri Sámuel egyes állításait, 3. Magyary-Kossa Gyula adatait, 4. a korabeli orvosi vita anyagát, 5. Georg Tallar német sebész 175-ös tanulmányát, végül 6. Martinus Martini 1782-es disszertációját. A szövegek elemzéséből arra következtethetünk, hogy a kór nem azonosítható egyértelműen, hiszen az erdélyi „vámpírbetegség” nem határozott kórformának, legfőljebb egyfajta, népi etiológián alapuló gyűjtőnévnek tekinthető, amely pestist, szepszist, ételmérgezést éppúgy takarhatott, mint kolerát vagy egyszerűen vitaminhiányt. A „járvány” korabeli erdélyi megjelenésének viszont az a magyarázata, hogy a Habsburg Birodalom ekkoriban terjesztette ki határait a Balkán felé, és az évszázadok óta meglévő hiedelmekkel csupán ekkoriban szembesültek először azok a hivatalnokok, akiknek a vámpírrhittel kapcsolatos jelenségekkel közegészségügyi szempontból kellett foglalkozniuk.